

1 Start am Alten Rathaus / vorher: hr-Film „Sagen vom Kinzigtal zum Orbtal“ / Blick zum Wartturm auf dem Molkenberg

Zur Einstimmung wollen Sie sich bitte zuerst den Film des Hessen-Fernsehens „Sagen vom Kinzigtal zum Orbtal“ ansehen (Dauer 15 Minuten, im Tagungsraum der Lesehalle im Kurpark, bitte Öffnungszeiten beachten). Der sehr stimmungsvolle Film gibt einen Einblick in die Sagenwelt des Orbtals. Wenn Sie dann zum Vorplatz des Alten Rathauses gehen, finden Sie unser erstes Guckrohr. Beim Blick hindurch fokussiert sich unser Auge auf den Wartturm auf dem Molkenberg. Er war einst als Wachturm ein Teil der Stadtbefestigung, als Orb noch von einer hohen Mauer mit drei Toren umgeben war. (Über den Turm selbst gibt es übrigens die bis heute unbewiesene Mär, dass einst ein unterirdischer Gang von der Stadt zum Wartturm führte.) Die Sage, die sich um den Wartturm rankt, ist die Sage, die den Orbern besonders ans Herz gewachsen ist. Es ist die Geschichte über den Räuber und Wilderer Peter von Orb. Die Theatergruppe des Kulturkreis eV hat sich nach ihrer Gründung und ihrer ersten Aufführung (mit dem Schauspiel „Peter von Orb“) 1999 nach ihm benannt.



Die Sage vom Fuchsstein oder Der Peter von Orb

Zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges trieb ein Räuber und Wilderer mit seiner Bande im Spessart sein Unwesen. Die Bewohner fürchteten ihn sehr. Die armen Leute sprachen hinter vorgehaltener Hand aber auch mit einer gewissen Hochachtung von ihm. Denn er nahm den Reichen und schenkte den Armen, behielt aber auch genug für sich und die Seinen. Als die Obrigkeit endlich seiner habhaft geworden war, wurde er zu todbringender Turmhaft verurteilt und in den Wartturm auf dem Molkenberg eingemauert. Sein treuer Fuchs aber, den er als junges Tier wie einen Hund gezähmt hatte, grub sich unter den Fundamenten des Turms zu ihm durch. Peter erweiterte die Röhre und entkam so dem Hungertod im Turm. Man hat ihn nie wieder gesehen. Die Wächter fingen nur noch den Fuchs, erschlugen ihn, warfen ihn in den gegrabenen Gang und verschlossen das Loch mit einem großen Stein, dem Fuchsstein.

Quelle ist, wie bei allen Sagen, Adalbert von Herrleins Sammlung. Herrlein verstand sich auch als Volkspädagoge. Bei dieser Grund-

haltung konnte ein (wenn auch edler) Räuber nicht ungeschoren davonkommen. So hat sich Herrlein den Fuchs wohl als Sündenbock ausgedacht und wahrscheinlich der Volkserzählung die Geschichte mit dem Fuchsstein angefügt und der Sage den Titel „Fuchsstein“ gegeben. Der Fuchs ist aber in den Sagen das Wandlungstier der Hexe (vergl. die Sage vom Fuchstanz im Taunus, wo in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, in der Walpurgisnacht, die Hexen in der Gestalt von Füchsen tanzten). So mag auch in Peters zahmen Fuchs eine Hexe zu sehen sein, die ihm gefügig war und ihn aus dem Turm herausgezaubert hat.

2 Halt ca. 1000 m vor der Wegscheide: 2a Blick zum Horstberg 2b Der Ludwig-Acker-Bildstock Von Plätzen, die auf „... heiligen“ oder „... hallsche“ enden

Wir verlassen Bad Orb auf der Würzburger Straße. Nach 3,4 km Fahrt, ca. 1 km bevor die Landstraße L 3199 die Wegscheide erreicht, münden links und rechts ein Waldweg ein, ein kleiner Platz am Weg rechts ermöglicht das Anhalten.

2a Wir folgen ca. 50 m dem rechten, ebenen Weg. Oberhalb eines Jungwaldes blicken wir durchs Guckrohr zum Horst (erkennbar an zwei Sendemasten). Er ist 517 m ü.N. hoch, neben dem Geyersberg der zweithöchste Berg des Spessarts. An ihm macht sich die Sage vom wilden Jäger fest.



Der wilde Jäger

Im Herbst reitet er seit ewigen Zeiten über die Wipfel der Wälder. Keine Freveltat entging ihm. Die Wolkenhunde erspähten den Holz- und Wilddieb und mit Blitz und Donner wurden sie erschlagen. Und übel erging es dem, der Freikugeln vom Bösen bekommen hatte. Als dann um das Jahr 1634 die Pest in den Spessart-Gemeinden wütete, wurde auch der Holzdieb davon befallen und starb. Überlebende wollten seine Leiche zum Pestacker tragen, da schlugen die Flammen aus dem Sarg, der völlig verbrannte. Der Teufel erhob Anspruch auf den Leichnam. Als man diesen in die Erde gesenkt hatte, lag er am anderen Morgen wieder unbedeckt auf dem Acker. Er blieb so bis zur Verwesung liegen.

Das Motiv der unfehlbaren Kugel ist aus der Opernliteratur in Webers „Freischütz“ weit bekannt. Es ist zu vermuten, dass Herrlein diese Sage spannender und schöner machen wollte und

deshalb das Freikugelmotiv aufgenommen hat. Der wilde Jäger steht in der Tradition des germanischen Gottes Wotan, des Gottes der Menschen, der nach dem Glauben der Germanen im Herbststurm über die Wipfel reitet. Nach der Christianisierung wurde Wotans Name getilgt, er hieß nur noch „der wilde Jäger“.

2b Wieder zurück zur Landstraße, Vorsicht beim Überqueren der dicht und schnell befahrenen L 3199! Wir folgen ca. 50 m dem ansteigenden Waldweg bis zu einem steinernen Bildstock. „Hier fand Ludwig Acker durch den Fall vom Wagen plötzlich seinen Tod. Er ward geboren zu Orb am 2. Juni 1861. Sein Todestag ist der 4. August 1888. Man bittet um ein Vater unser“, so steht es eingemeißelt im neugotisch verzierten Sockel, und „Gesstiftet von seiner Mutter“ steht auf dem Schaft. Der Bildstock stand bis 2004 direkt an der Unfallstelle an der Landstraße, nur noch der obere Teil war zu sehen, alles andere war mit der Zeit im Waldboden versunken. Für den Sagenrundweg wurde er ausgegraben und, jetzt in voller Höhe sichtbar, an den Waldweg versetzt, damit wir ihn ungefährdet vom Verkehr betrachten können.

Es handelt sich hier um einen Gedenkbildstock, der an einen Menschen erinnern soll und die Vorbeikommenden auffordert, für dessen Seelenheil ein Gebet zu sprechen. In der Umgebung Orbs gibt es einige Stellen, die auf „... heiligen“ enden: Merneser Heiligen und Burgjösser Heiligen für Straßenkreuzungen sowie Friesenheiligen und Hartmannsheiligen, die wohl auch an Unfälle, wie beim besuchten Bildstock erinnern. Mundartlich haben sich manchmal auch die Namensendungen „... hallsche“ für diese Orte ergeben. **Übrigens:** das Jägerskreuz in der Nähe des Friesenheiligen erinnert zwar an einen Mord, ist aber kein sogenannten Sühnekreuz, sondern auch ein Bildstock, den die Eltern des gemeuchelten Försters aufrichten ließen.



3 Parkplatz vor dem Eingang Wegscheide benutzen / Die Wegscheide in Krieg und Frieden: erst kaiserliches Truppenlager, dann Frankfurter Kinderdorf, Kriegsgefangenenlager, Flüchtlingslager ... und wieder Kinderdorf

Vor dem Ersten Weltkrieg als Truppenlager für den Übungsplatz Villbach-Lettgenbrunn gebaut, standen die Gebäude zu Zeiten der Weimarer Republik (100000-Mann-Heer) leer. Rektor Jaspert gründete ein Landschulheim für Frankfurter Kinder - bis nach 1933 die Soldaten zurückkehrten. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Weg-

scheide Gefangenenlager, nach dem Krieg Auffanglager für Flüchtlinge. Heute ist sie wieder Landschulheim. Wir parken vor dem Zaun des Kinderdorfs und folgen ebenen Wegs dem Hinweisschild zum Vertriebenenfriedhof (ca. 1 km). An der Schneise der Starkstromleitung (hier nochmals schöner Blick zum Horst) nach rechts bergan und nochmals rechts zum Vertriebenenfriedhof. Hier fanden Flüchtlinge und Vertriebene, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Wegscheide starben, ihr letzte Ruhe. (Rückweg wie Hinweg, denn der Weg durch das Kinderdorf ist leider nicht möglich.) Zur Weiterfahrt benutzen wir die Spessarthöhenstraße (L 2905). Nach ca. 1 km Schild „Soldatenfriedhof“; hier eingeschränkte Parkmöglichkeit am schmalen Seitenstreifen. Auf diesem Friedhof befinden sich die Gräber von 1430 russischen und 2 serbischen Kriegsgefangenen, die während der Gefangenschaft im Kriegsgefangenenlager StaLag IXb auf der Wegscheide ums Leben kamen.

4 Halt am Parkplatz / Wanderung zum Beilstein

Schon 500 m vor der Einmündung der Straße von Bad Orb (K 890) in die Spessarthöhenstraße (L 2905) ist die Einfahrt zum Parkplatz (Schild beachten). Und wer die blaue Blume finden will, der muss ... jetzt eine halbstündige Wanderung machen. Vorsicht beim Überqueren der Spessart-Höhenstraße! Genau gegenüber der Straßeneinmündung geht's mit dem Spessartbund-Wanderweg [-] 41 in den Wald. Der Weg führt an unser Ziel, den Beilstein, eine beachtlich große Basaltklippe. Wieso Basalt, wir sind doch im Buntsandstein des Spessarts? Es handelt sich um Lavaaustritte des einstigen Vulkans Vogelsberg. Bitte beachten: Der gesamte Beilstein ist Naturschutzgebiet, die Wege dürfen nicht verlassen werden. Vor dem Mundloch der Höhle lesen wir die Sage:

Die Sage vom Beilstein oder Die Wunder-Blume

Zwischen Villbach und Lettgenbrunn liegt eine Basaltkuppe, Beilstein genannt. Darauf stand ehemals eine Burg, von der nur noch kümmerliche Reste zu sehen sind. Im Innern des Berges sollen Erdgeister reiche Schätze bewacht haben. Eines Morgens kam ein junger Mann in seine Nähe, sah eine schöne Blume und brach sie ab; mit ihr lief er weiter, bis er an ein Tor kam, das in das Innere des Beilsteins führte. Drei Jungfrauen in prächtigen Gewändern winkten ihm zu. Er folgte ihnen in hell erleuchtete Räume, in denen Gold, Silber und Edelsteine lagen. Die Schätze lockten ihn, er warf die Blume weg und füllte seine Taschen. Als er dem Ausgange zueilte, riefen ihm die Jungfrauen nach: „Vergiss das Beste nicht!“ Er aber dachte nicht mehr an die fortgeworfene Wunderblume. Der Donner rollte durch die Hallen, die Erde bebte, dass die Wände einzustürzen drohten. Atemlos erreichte er den Eingang, mit einem Sprung stürzte er ins Freie.

6 Halt am Mühlgraben (K 890) / Wanderung zum Madstein

Die Sage von der blauen Zaubrerblume ist in Deutschland oft zu finden. Das Motiv der Bergöffnung durch Zauberwort finden wir überall auf der Welt, z.B. bei Ali Baba in Tausendundeine Nacht. Die drei Jungfrauen, die dem Eindringling zurufen, sind die Nornen aus der germanischen Mythologie. Sie sitzen am Fuße der Weltesche



und spinnen jedem Menschen den Lebensfaden. Sie rufen: Vergiss das Beste nicht und meinen die ethischen Werte, er aber interessiert sich nur für Materielles. Wer will, kann auf dem teilweise sehr steilen Weg den Beilstein umrunden und die Höhe mit den Mauerresten erklimmen. Eine Tafel erinnert einer ehemaligen Burg, die wohl einst zum Schutze des Eselswegs und der dortigen Glashütten errichtet wurde. Betonreste künden aus jüngerer Zeit: Im Ersten Weltkrieg wurden die uns hier zu Füßen liegenden Dörfer Villbach und Lettgenbrunn „abgesiedelt“, wie die Zwangsrumung beschönigend genannt wurde. Das Gelände wurde Truppenübungsplatz für das Lager Wegscheide. Die Häuser blieben stehen, teils als Unterkünfte, teils zum Häuserkampf üben. Nach der Wiederbesiedlung 1923 kam 1938 schon wieder das Aus. Die Gemarkung wurde diesmal Bombenabwurfplatz für den Fliegerhorst Rothenbergen bei Gelhausen. Auch auf dem Beilstein stand ein Bunkerturm für die Trefferbeobachtung.

5 Halt an der Einfahrt zum Golfplatz / Guckrohr-Blick zum Bunkerturm

Gegenüber der Einmündung der Straße von Lettgenbrunn, an der Einmündung des Weges, an der Ecke des Lochner-Hofes, steht ein steinernes Kreuz, das ehemalige Friedhofskreuz von Lettgenbrunn. Es wurde 1938 bei der Absiedlung des Dorfes entfernt, stand später am Burgjösser Heiligen oberhalb der Wegscheide und wurde vor einigen Jahren hierher zurück versetzt. Schräg gegenüber zeigt unser Guckrohr auf dem Bergkamm einen nach Kriegsende zwar gesprengten aber als Ruine stehen gebliebenen Bunkerturm des Bombenabwurfplatzes für die Trefferbeobachtung. Der Weg dorthin ist öffentlich und man kann fast bis zum Turm gehen. Er liegt mitten im Golfplatz, der privat ist, also nicht betreten werden darf. Bitte beachten!

6 Halt am Mühlgraben (K 890) / Wanderung zum Madstein

Wir fahren nun zurück zur Straßeneinmündung und biegen nach links in die K 890 Richtung Bad Orb ein. Die Straße, die in Bad Orb als Villbacher Straße beginnt, heißt hier ab Golfplatz „Mühlgraben“. Eine Waldweg-Einmündung ist so verbreitert, dass wir halten können. Wir folgen 1 km dem ebenen Weg bis zum Naturdenkmal Madstein, einer Felsblockformation aus Basalt. Auch um den Madstein ranken sich Sagen, die Madsteinsage gibt's gleich in zwei Fassungen

Die Sage vom Madstein oder Hebe den Stein und du bist frei

Vroni hieß das schöne, tugendhafte Mädchen, das als Magd beim Kirchenpfleger Hans Riemer in Diensten stand. Als dieser sich eines Tages ihr zu nähern suchte, wies sie ihn zurück. Aus Rache hierüber raubte er am Standbild der Muttergottes in der Kirche den kostbaren Schmuck, versteckte ihn in Vronis Truhe und lenkte den Verdacht auf sie. Bei der Durchsuchung ihrer Habe fand man den Schmuck. Sie wurde angeklagt und wegen Kirchenraubs zum Tode verurteilt. Vroni beteuerte ihre Unschuld. Ein Richter aber sagte: „So wenig du jenen Stein von der Stelle zu rücken vermagst, so wenig wirst du eine Änderung des Urteils erwirken“. Vroni flehte auf den Knien inbrünstig zu Maria, der Beschützerin der bedrängten Unschuld. Dann stand sie auf und schritt wie im Traum zu dem Stein, der sich erhob und sich auf ihre Schürze senkte. Ihr Angesicht verklärte sich, beschien vom Strahl der Gnade, den Maria, die Jungfrau aus des Himmels Höhen, über sie ergoss. Der Verleumder dagegen sank vom Bannstrahl getroffen zu Boden, er bekannte sich zur Tat und wurde gestraft. Im Orber Reisig, in der Nähe des Beilsteins, liegt der Stein, der noch heute „Madstein“ heißt.



Die zweite Sage berichtet aus dem Dreißigjährigen Krieg von einem Mädchen mit Namen Marie. Sie wurde von den Schweden verfolgt, als sie von Orb nach Villbach floh, aber der Stein umschloss sie, bis ihre Verfolger von ihr abließen. Der Madstein wird bereits im 9. Jh. erwähnt als „Domus wildero wibo“, als Haus der wilden (unangepassten) Weiber. Hier sind sie geschützt. An diesem Stein wird die Orber Grundhaltung, den Frauen stets Schutz zu gewähren, sehr deutlich. Der Stein ist es, der Vronis Unschuld erweist und der Hans Riemer dem Tode überantwortet.

Zum Geleit

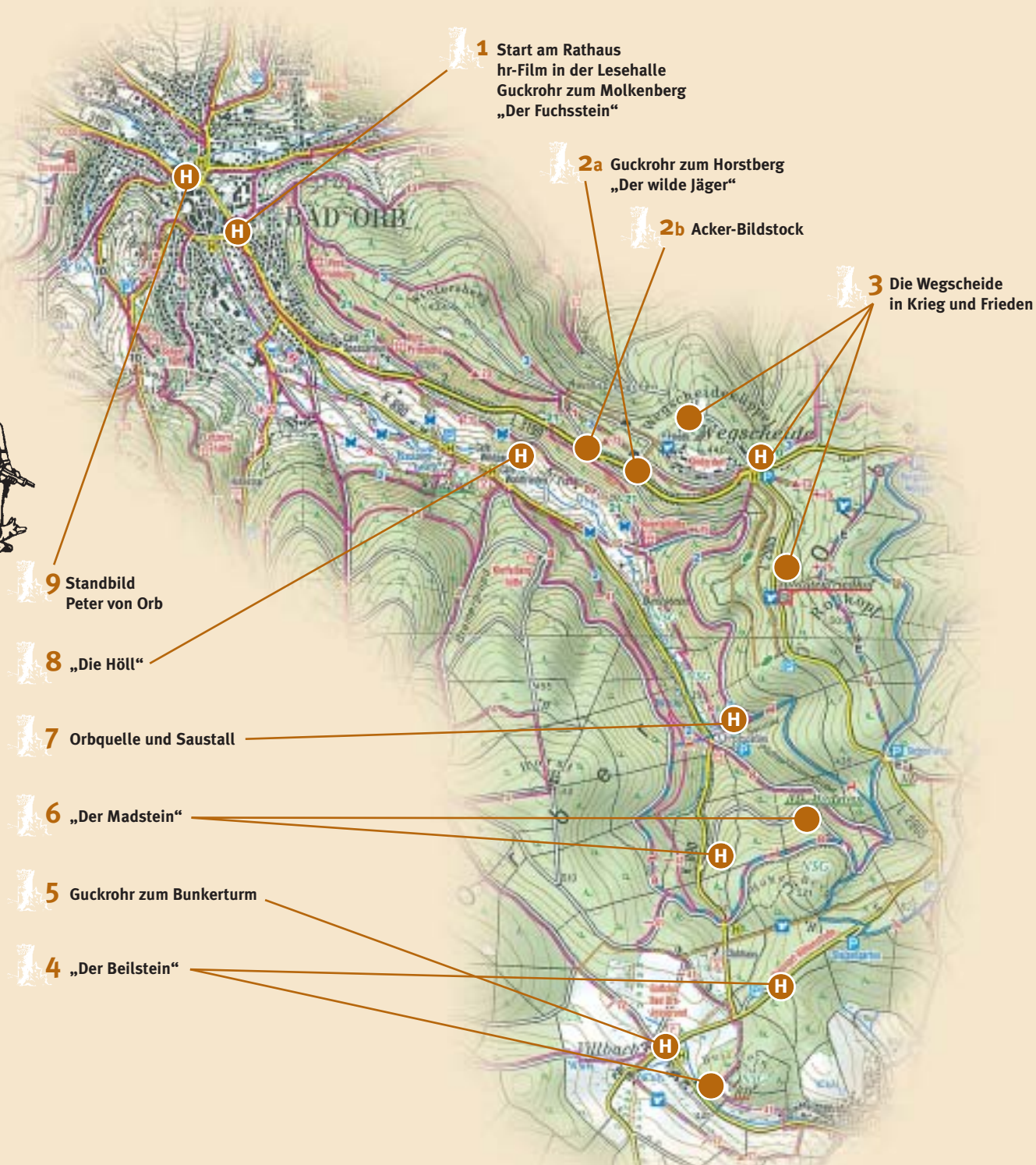
Die Lage der Handlungsorte rund ums Orbtal macht es notwendig, dass Sie mit dem Auto oder Omnibus verschiedene, mit weißem H auf braunem Grund gekennzeichnete Parkplätze anfahren und von dort kurze Strecken zu Fuß gehen. Die Gesamtdauer der Wanderungen beträgt ca. 60 Minuten, für den gesamten Rundkurs sollten Sie zweieinhalb Stunden einplanen. Tafeln mit Erläuterungen finden sich stets nur auf einem gesonderten Aushang an den Parkplätzen, nicht an den Handlungsorten (wir wollten dort keinen Schilderwald). Es ist also notwendig, zur Orientierung sowie zum Lesen und Vorlesen diesen Folder mit zu führen.

Die Sagentexte wurden aus der berühmten, Mitte des 19. Jh. entstandenen Sammlung „Die Sagen des Spessarts“ des Adalbert von Herrlein entnommen. Er war Bürgermeister von Aschaffenburg und sammelte im ganzen Waldgebirge die Sagen. Für unseren Folder wurden die Sagentexte gekürzt und dem heutigen Sprachgebrauch angepasst. Vom Inhalt her ist bei den Sagen des Orbtals die Rolle der Frau sehr ungewöhnlich. Die Frau wird stets von göttlichen oder magischen Mächten geschützt. Und selbst dann, wenn sie als zänkisch und böse geschildert wird, geschieht ihr kein Leid. Nie wird sie als Hexe verleumdet. Dies finden wir auch in der Geschichte von Orb, wo Büttel 1901 in seinem Buch über die Geschichte der Stadt und Saline schreibt, dass über Hexenprozesse in Orb nichts bekannt sei. Wenn der Rundweg Orte von besonderer Bedeutung, die aber keine Sagenplätze sind, berührt, haben wir diese auch in die Erläuterungen aufgenommen (z.B. Bildstock für Ludwig Acker, Kinderdorf Wegscheide, Truppenübungsplatz Villbach).

Einen guten Weg wünschen Ihnen

Ulrich Freund und der Märchen- und Sagenerzählkreis Bad Orb	Wolfgang Storck Bürgermeister und Kurgeschäftsführer
---	--

Herausgeber: Kurdirektion Bad Orb GmbH
Idee, Ausarbeitung des Rundwegs: Ulrich Freund und Märchen- und Sagenerzählkreis im Kulturkreis eV Bad Orb unter Mitarbeit von Wanderführer Edmund Heim.
Der Verfasser dankt besonders dem Bauhof der Stadt Bad Orb für das Versetzen des Bildstocks, Erarbeiten für Parkmöglichkeiten und das Aufstellen der Hinweisschilder und Guckrohre.
Texte und Sagen-Kurzfassungen: Ulrich Freund, unter Verwendung von „Die Sagen des Spessarts, gesammelt von Adalbert von Herrlein. Aschaffenburg 1851“. Die Sagenbilder waren Wandmalereien im ehemaligen Badehaus III. Die originalen Sagen-Fassungen finden sich auch in Johann Büttels „Geschichte der Stadt und Saline Orb“ Würzburg 1901 (erhältlich als Reprint in der Reihe „orbensien rareprints“ im Verlag Orbensien, Bad Orb).
Kartografie: Ausschnitt aus der „Bad Orb Wanderkarte 1:30000“ (Ausg. 2002) mit freundlicher Genehmigung des Hess. Landesvermessungsamtes.
Fotos: Sagedarstellungen Heinrich Mühl, sonstige Fotos: Edmund Acker, Archiv der Kurdirektion.
Redaktion: Edmund Acker
2. Auflage 2006



**1 Start am Rathaus
hr-Film in der Lesehalle
Guckrohr zum Molkenberg
„Der Fuchsstein“**

**2a Guckrohr zum Horstberg
„Der wilde Jäger“**

2b Acker-Bildstock

**3 Die Wegscheide
in Krieg und Frieden**

**9 Standbild
Peter von Orb**

8 „Die Höll“

7 Orbquelle und Saustall

6 „Der Madstein“

5 Guckrohr zum Bunkerturm

4 „Der Beilstein“

7 An der Orbquelle

Dort, wo die Landstraße K 890 am Ende des Mühlgrabens das Orbtal erreicht, geht in der Kurve rechter Hand die Einfahrt zu einem Parkplatz ab. Hier entspringt die Orb. Sie ist für die Wasserversorgung gefasst. Die Orbquelle liegt auf gleicher Höhe wie der Wartturm. Im Quellgebiet gibt's zwei weitere Quellen: die Stierruhquelle und die Saustallquelle (dort war die allerletzte Möglichkeit, die Tiere zu tränken). Diese Flurbezeichnung weist auf die Eichelmast hin, eine Waldnutzung die, neben dem Waldgrasschneiden und „Haadmachen“ (Entnahme von Heidekraut als Einstreu für die Viehställe), überlebensnotwendig war. Der Schweinehirt trieb die Tiere durch den Wald, die die herabgefallenen Eicheln fraßen. Manchmal wurde auch mit Stöcken nachgeholfen, damit die Eicheln besser fielen. Alle diese Waldnutzungen waren nach dem Beginn einer planmäßigen Forstwirtschaft nicht mehr gerne gesehen und die alten Rechte wurden aufgekündigt oder abgelöst. Der Säuhirt, obwohl er doch die wertvollen Tiere beaufsichtigte, war nicht besonders angesehen. Vielleicht stand dort an der Quelle am Saustall ein Gatter, das die Säue in der Nacht zusammenhielt und eine Hütte für die Hirten. Übrigens kommt von der Eichelmast der Spruch, die besten Schinken wüchsen auf den Bäumen. **Hinweis:** Ein Beweis für eine Mühle, hat sich, obwohl die Schlucht in Richtung Villbach seit alters so heißt, bisher noch nicht gefunden.

8 Halt am Wildpark / Blick zur „Höll“

Im alten Haltestellenhäuschen gegenüber vom Café Waldfriede schauen wir durch einen Guckkasten zum Waldrand. Diese Gemarkung heißt „Hölltannen“. Dort ist der Handlungsplatz der Sage von der Höll, die Adalbert von Herrlein in Orber Mundart aufgezeichnet hat (wie er sie damals verstand und niederschrieb).

Die Hell (Fassung von Büttel nach Herrlein)

In Orb war emol e Mann, der hatt' e bees Fraa. Er wor e armer Wellhaer*, der de ganze Dog im Wald musst schaffe, dass er sich un sa Fraa un sa Kinn ernähre däht. Un der hätt' aach zefriede sei gekunnt mit sei Verdienst, wann er mied un hungrich ham kumme is, do is aber sei Krötz erscht recht ogame. Die Fraa, die hatt' em kann ornliche Esse gekocht, zankt und rollt alles im Haus erum, als wenn se der lewendig Deifel gewest wer. Un so warsch Dog vor Dog, und neit emol Nochts hatt' der Mann sei Ruh. Wie's zoum Haamache kumme war, do hat der Mann sei Wiese gemacht un is Mittags draus gebliewe, wal's selle Dag gar ze haas war, un er die Wiese volls a hot mehe wolle. Die Fraa bracht em wohl das Esse; wall er aber e wink hot ausruhe wolle, do hot sie en en faule Belz gehaabe, der nix schaffe mag, un lieber sa Fraa

* Wellenhauer.
Wellen sind Holz-/Reisigbündel für die Befuerung der Salzsudpfannen.

un Kinn Hunger leide lasst. So hot se fortgemacht und fortgemacht, bis er en Kopp kreigt hot, wie e Gickel, un des Esse ewekgeworfe un die Fraa fortgejaht hot. In sam Aerger saht er do laut zou sich selberscht: „Do mecht mer aber leiber des lewendige Deifels wern, als sou e Lewe fortfehre. Aich well mich leiber dem Deifel verschreibe, wann aich a Johr Rouh hätt!“
Kaum hatt' er des Wort gesaht, so war der leibhaftig Deifel do – un halber im Zorn un halber in der Angst hot er dem Deifel a Verschreibung ausgestellt, daß noch Jahr un Dag der Deifel ihn ho sollt, wann em sa Fraa so lang die Rouh lesst. Wie's der Deifel angefangen hot, des waas mer neit, aber die Fraa war von do a sanft wie e Lamm.
Wie so a Dag noch em annern vergeht, denkt der Mann gar neit mehr dro, dass er sich dem Deifel verschreibe hät. Wei e Jahr erim war, hot der Mann grod widder sei Wiese gemacht; do steht der Bös vor em, packt den Mann am Kragen un fährt mit em zu der Arde nie dohi, wo Haile un Zeklappern sei.
Des Loch, wo der Deifel enie gefarn is, des seit mer heit noch, un haast zum ewige Odenke: die Hell.

In keiner Sage tritt das Motiv der geschützten Frau so deutlich in den Vordergrund wie in der Sage von der Hell. Obwohl die Frau als der lebendige Teufel beschrieben wird, muss nicht sie sondern der Mann „dran glauben“, denn ihn holt der Teufel. Da dies darauf schließen lässt, dass die Frau mit dem Teufel im Bunde steht, könnte man meinen, dass sie als Hexe angeklagt wird. Nicht so in Orb. Von der Frau ist nicht mehr die Rede, nachdem sie ihren vermeintlichen oder tatsächlich faulen Ehemann losgeworden war.

9 Abschluss mit Peter von Orb

Der Sagenrundweg begann vor dem Alten Rathaus mit einem Blick zum Wartturm auf dem Molkenberg, dem Verlies von Peter von Orb, in das er eingemauert worden sein soll. Er endet am Untertor. Von einem der Parkplätze dort gehen wir zur VR-Bank. Vor dem Eingang begegnen wir erneut dem Peter von Orb, diesmal als Bronzeplastik von Bildhauer Hans Prasch. Da steht Peter, den Fuchs zwischen den Beinen und den Stützen in der Hand. Spötter sagen, er wäre weltweit der einzige Räuber, dem eine Bank ein Denkmal setzte ... andere meinen, er stehe nur da, um die Bank zu bewachen, bei der er sein Konto führe ...

So endet unser Sagenrundweg. Hoffentlich hat er Ihnen gefallen. Er soll Sie auch neugierig machen auf weitere Themenrundwege: Historischer Stadtrundgang, Grenzsteinweg und Europäischer Kulturweg „Orber Dornstein“ zum Thema Salz.

Für Gruppen und Vereine organisieren wir gerne Führungen von etwa 2 1/2 Stunden Dauer.
Anmeldung bei: Kurdirektion Bad Orb GmbH, Tel. 0 60 52-83 26

Die Sagen des Orbtals ...



Der 2004 eingerichtete Rundweg will Sie zu deren Handlungsorten führen, will Ihnen die Sagen erzählen und Hintergründe erläutern. Im Gegensatz zu Märchen, die Personen aber auch Handlungsorte und -zeiten offen lassen (z.B. „Es war einmal ein König, der lebte in einem Schloss ...“), sind Sagen eher konkreter in den Angaben und haben meist einen historischen Kern (z.B. „Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ... lebte in Orb ... der Herr Hans Riemer ...“). Deshalb bezeichnet man Sagen auch als vorwissenschaftliche, meist mündlich überlieferte Geschichts-„Schreibung“ in Form von Geschichten mit einem historischen Kern. Folgen Sie mit dem Auto und auf kurzen Wanderungen den Sagen des Orbtals ...

- Der Fuchsstein oder Der Peter von Orb
- Der wilde Jäger
- Der Beilstein oder Die Wunder-Blume
- Der Madstein
- Die Hell



Sagen- Rundweg

